

Wächst es fort mit Windeeseile;  
 185 Kochend wie aus Ofens Rachen  
 Glühn die Blüthe, Balken krachen,  
 Pfosten stürzen, Fenster kirren,  
 Kinder jammern, Mütter irren,  
 Tiere wimmern  
 190 Unter Trümmern;  
 Alles rennet, rettet, flüchtet,  
 Taghell ist die Nacht gelichtet;  
 Durch der Hände lange Kette  
 Um die Bette  
 195 Fliegt der Eimer; hoch im Bogen  
 Spritzen Quellen Wasserwogen.  
 Heulend kommt der Sturm geslogen,  
 Der die Flamme brausend sucht.  
 Prasselnd in die dürre Frucht  
 200 Fällt sie, in des Speichers Räume,  
 In der Sparren dürre Bäume,  
 Und als wollte sie im Wehen  
 Mit sich fort der Erde Wucht  
 Reißen in gewalt'ger Flucht,  
 205 Wächst sie in des Himmels Höhen  
 Riesengroß!  
 Hoffnungslos  
 Weicht der Mensch der Götterstärke,  
 Müßig sieht er seine Werke  
 210 Und bewundernd untergehen.

Leergebrannt  
 Ist die Stätte,  
 Wilder Stürme rauhes Bette;  
 In den öden Fensterhöhlen  
 215 Wohnt das Grauen,  
 Und des Himmels Wolken schauen  
 Hoch hinein.

Einen Blick  
 Nach dem Grabe  
 220 Seiner Habe  
 Sendet noch der Mensch zurück —  
 Greift fröhlich dann zum Wander-  
 stabe.  
 Was Feuers Wut ihm auch geraubt,  
 Ein süßer Trost ist ihm geblieben:

225 Er zählt die Häupter seiner Lieben,  
 Und sieht! ihm fehlt kein teures Haupt.

In die Erd' ist's aufgenommen,  
 Glücklich ist die Form gefüllt;  
 Wird's auch schön zu Tage kommen,  
 230 Daß es Fleiß und Kunst vergilt?  
 Wenn der Guß mißlang?  
 Wenn die Form zerprang?  
 Ach, vielleicht, indem wir hoffen,  
 Hat uns Unheil schon getroffen.

235 Dem dunkeln Schoß der heil'gen Erde  
 Vertrauen wir der Hände Tat  
 Vertraut der Sämann seine Saat  
 Und hofft, daß sie entkeimen werde  
 Zum Segen, nach des Himmels Rat.  
 240 Noch köstlicheren Samen bergen  
 Wir trauernd in der Erde Schoß  
 Und hoffen, daß er aus den Särgen  
 Erblühen soll zu schönern Los.

Von dem Dome  
 245 Schwer und bang  
 Tönt die Glocke  
 Grabgesang.  
 Ernst begleiten ihre Trauerschläge  
 Einen Wandrer auf dem letzten Wege.

250 Ach! die Gattin ist's, die teure,  
 Ach! es ist die treue Mutter,  
 Die der schwarze Fürst der Schatten  
 Begleitet aus dem Arm des Gatten,  
 Aus der zarten Kinder Schar,  
 255 Die sie blühend ihm gebar,  
 Die sie an der treuen Brust  
 Wachsen sah mit Mutterlust —  
 Ach! des Hauses zarte Bande  
 Sind gelöst auf immerdar;  
 260 Denn sie wohnt im Schattenlande,  
 Die des Hauses Mutter war;  
 Denn es fehlt ihr treues Walten,  
 Ihre Sorge wacht nicht mehr;  
 An verwaister Stätte schalten  
 265 Wird die Fremde liebeleer.